



Impulsreferat
von Prof. Dr. Regina Polak,
Institut für Praktische Theologie an der Universität Wien,
beim dritten Katholischen Flüchtlingsgipfel
am 6. November 2017 in Köln

Seelsorge für schutzsuchende Menschen als Auftrag für die gesamte Kirche

Sehr geehrter Herr Erzbischof, sehr geehrte Damen und Herren,
zunächst danke ich für die Ehre, hier ein Impulsreferat halten zu dürfen. Ich möchte der deutschen Kirche meinen größten Respekt für ihr beherztes Engagement für geflüchtete Menschen aussprechen. Wir können in Österreich noch viel von Ihnen lernen.

Einleitung

Meine Aufgabe besteht darin, einen pastoraltheologischen Orientierungsrahmen zur Seelsorge für geflüchtete Menschen zu skizzieren. Den „Leitsätzen des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge“ (2. Themenfeld)¹ zufolge sind damit einerseits die Liturgie und die Sakramentenspendung für Christen, andererseits der Eintritt und die Sorge für die Verbesserung von Lebenschancen aller Menschen gemeint.

Da Sie alle Expert/innen in diesem Feld sind – insbesondere im Bereich (politischer) Diakonie, werde ich mich zum einen auf Anregungen zum Verständnis von Seelsorge und Pastoral konzentrieren, zum anderen entlang Ihrer Arbeitsgruppen-Themen exemplarische Herausforderungen benennen, die sich mir im Rahmen meines Forschungsprojektes zum „Leben und Lernen von und mit geflüchteten Menschen“² erschlossen haben. Dabei habe ich gelernt, schutzsuchende Menschen als „Botschafter/innen“ zu erkennen, die es uns Einheimischen ermöglichen, – wie in einem „Spiegel“ – über uns selbst Neues zu lernen. Eine solche Sicht eröffnet jede Menge seelsorgliches Lernpotential für alle Beteiligten. Das Leben und Lernen von und mit

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

¹ Deutsche Bischofskonferenz: Leitsätze des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge (Arbeitshilfen Nr. 282), Bonn 2016, 11.

² Vgl. URL: http://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_thirdmission/Template_Leben_und_Lernen_von_und_mit_Fluechtlingen_Polak.pdf (02.11.2017).

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Schutzsuchenden kann die Seelsorge der Kirche verändern. Mit ihnen kann die Kirche wieder zur Lerngemeinschaft im Glauben werden: Im gemeinsamen Lernen erkenne ich eine der zentralen Quellen reflektierter Seelsorge. Ja, Lernen ist – als es selbst – eine Form der Seelsorge.

1. Vorbemerkung: Sprache und Co-Existenz

Wie Sie, spreche ich nicht gern von Flüchtlingen. Denn das deutsche Suffix „-ling“ ergibt männliche Substantive, deren Wortstamm eine Eigenschaft der damit bezeichneten Person charakterisiert – und dies in aller Regel ironisch, verkleinernd oder abwertend: Häftling, Widerling, Abkömmling, Flüchtling. Wie können wir Einheimischen so über die uns Anvertrauten sprechen, dass sie nicht ihre Einzigartigkeit, Würde und ihren Namen verlieren und auf *eine*, wengleich zentrale, Lebenserfahrung reduziert werden? Inmitten politisch-medialer Diskurse über Flüchtlingsströme, -wellen, -schwemmen hat das Erinnern an jeden einzelnen NAMEN auch eine eminent politische Bedeutung.

Seelsorge bedeutet zuerst: Sensibilität in der Sprache entwickeln. Denn Sprache ist ein, wenn nicht *das* zentrale Medium christlicher Seelsorge – wenn wir unseren jüdischen Ursprung ernst nehmen, demzufolge Worte immer auch Taten sind. Solches Sprechen lernt man von- und miteinander.

Daher ist jede Seelsorge „für“ Flüchtlinge immer im Zusammenleben *mit* ihnen begründet. Theologisch: Die Pro-Existenz gründet in der Co-Existenz, in der Convivialität. Wenn Seelsorge nicht zur Technokratie mutieren soll, dürfen wir nie vergessen: Seelsorge geschieht *mit* Ahmed, Mohammed, Nahreen und Miriam. Fluchterfahrungen eröffnen einen Raum, der auch das Leben der Begleiter/innen verändert und in dem so Seelsorge für die *ganze* Kirche stattfinden kann. Schutzsuchende Menschen können heilsam auch für die Einheimischen werden.

2. Was ist „Seelsorge“?

Im alltäglichen Sprachgebrauch der Kirche dominiert die Gleichsetzung von Seelsorge und Pastoral. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind beide jedoch voneinander zu unterscheiden.

Pastoral beschreibt das „Handeln der Kirche in der Welt von heute“ und denkt von Wesen und Auftrag, d. h. auch von den Grunddiensten und Aufgaben der Kirche her: Die Kirche setzt sich dafür ein, mit Menschen in deren Lebenssituationen und Lebenswelten authentische, tragfähige, belastbare Beziehungen aufzubauen, damit gemeinsam die heilsamen, befreienden, humanisierenden, erlösenden, mit Gott und den Menschen versöhnenden Lebensmöglichkeiten der Selbstmitteilung Gottes in Geschichte und Gegenwart entdeckt werden können. Dabei wird der Glaube gelernt, geübt und angeeignet. Menschen sollen auf

diesem Weg ihre je persönliche Berufung im Volk Gottes erkennen und ihren je spezifischen Beitrag leisten können – auf dass die Kirche ihr Wesen und ihren Auftrag erfüllt: Ein sichtbares Zeichen sowie ein Weg, ein „Instrument“ dafür zu sein, dass und wie sich Menschen in ihrer Verschiedenheit mit Gott vereinen und mit anderen Menschen gemeinsam in Einheit leben können (*Lumen gentium* 1), d. h. friedlich, gerecht und sich als eine Menschheit erkennend.³

Davon zu unterscheiden ist die *Seelsorge*, die innerhalb der Pastoral einen eigenständigen Fachbereich darstellt, die sogenannte *Poimenik* (Hirtensorge) und vom Einzelnen her denkt. Wie die renommierte Poimenikerin Doris Nauer (Vallendar), gezeigt hat, liegen in der Pastoraltheologie zahlreiche „Seelsorge-Konzepte im Widerstreit“⁴. Das von ihr selbst entwickelte Modell einer „multidimensionalen Seelsorge“ eignet sich m. E. hervorragend für eine strukturierte Analyse des seelsorglichen Wirkens im Bereich von Flucht und mit geflüchteten Menschen, weil damit alle Grunddienste kirchlichen Handelns – Martyria, Diakonie und Liturgie – in ihrem untrennbaren Zusammenhang reflektiert werden können.

„*Multidimensionale Seelsorge*“ bedeutet: Menschen sorgen sich (professionell) um den ganzen, komplexen, ambivalenten, gottgewollten Menschen, auf dass ein wenig „Leben in Fülle“ (*Joh* 10,10) erfahrbar wird, und dies sowohl in Alltags-, als auch in Glücks- und Krisenzeiten, abhängig von der individuellen und kollektiven Lebenssituation und Bedürfnislage sowie in und trotz Krankheit, Behinderung, Gebrechlichkeit, Siechtum, Todesangst, Einsamkeit, Verzweiflung, Leid, Not, Armut, Hoffnungslosigkeit, Fragmentarität, Arbeitsüberlastung⁵ ich ergänze: inmitten von Erfahrungen mit Flucht.

Diesem Modell liegt ein spezifisches „*Seelenverständnis*“ zugrunde:⁶ Der Mensch ist ein „Seelenwesen“, in dem Körper, Psyche und Geist zwar zu unterscheiden, aber auf komplexe Weise miteinander verbunden sind. Als solches ist er von Gott geschaffen und gewollt, auch in seiner Ambivalenz, d. h. auch mit seiner Neigung zu Sünde und Schuld, und ein multidimensionales Geheimnis. Diese Ganzheitlichkeit ist zugleich nicht zu verstehen ohne den jeweils sozialen, strukturellen, kulturellen, politischen, ökonomischen, ökologischen und geschichtlichen Kontext.

Von daher ergeben sich *drei Dimensionen* der „multidimensionalen Seelsorge“:⁷

Die *spirituell-mystagogische Dimension*: Diese wird u. a. konkret in der Eröffnung von spirituellen Räumen, in der Hilfe beim Glauben lernen, in (Selbst)Evangelisierung und

³ Inspiriert von der Definition von Martin Lechner zur Jugendpastoral, nach einem unveröff. Vortragsmanuskript.

⁴ Nauer, Doris: *Seelsorge-Konzepte im Widerstreit*. Ein Kompendium, Stuttgart 2001. Sie beschreibt 29 (sic!) verschiedene Modelle und ordnet sie jeweils Konzepten mit theologisch-biblischer, theologisch-psychologischer sowie theologisch-soziologischer Perspektivendominanz zu.

⁵ Ebd., 264.

⁶ Vgl. ebd., 183.

⁷ Vgl. ebd. 184–286.

Mission, im gemeinsamen „Aufspüren von Gottes Spuren“ im Leben und in der Wirklichkeit, im „Verweben von Lebens- und Glaubensgeschichte“, in der „Entmächtigung von dämonischen Mächten und Gewalten“, in der „Verbreitung von Hoffnung und Freude“, in der „Vergebung von Sünde und Schuld“, in „Trost und der Akzeptanz von Trostgrenzen“.

Die *pastoralpsychologisch-heilsame* Dimension: Diese wird konkret in Krisen- und Konflikthilfe, in ethischer Orientierungshilfe, in Begegnung und Begleitung, in Konfrontation und Konflikten, in Beratung und Betreuung, in der Ermöglichung heilsamer Erfahrungen, durch „Impulse zur Sinnfindung“, mit dem Ziel, die „Subjektwerdung und Identitätsausbildung“ zu unterstützen und der Aufgabe, „Fremde fremd bzw. anders sein zu lassen“.

Die *diakonisch-prophetische Dimension*: Diese wird konkret durch „materielle (Über)Lebenshilfe“, die „Förderung sozialer Vernetzung“, die „Ermöglichung von Gemeindefahrungen“, aber auch im „solidarischen und advokatorischen Engagement vor Ort“ und nicht zuletzt im „Risiko, sich auf Prozesse der Gesellschaftsgestaltung“ einzulassen.

3. Exemplarische Herausforderungen entlang der Arbeitsgruppen

3.1 Seelsorge mit traumatisierten Menschen und mit Betroffenen von Rückführung

Pastoralpsychologisch-Heilsam: Nichts führt so sehr an Grenzen wie die Seelsorge mit diesen Personengruppen. Die Notwendigkeit professioneller psychosozialer Betreuung ist evident. Gleichwohl benötigen Menschen in solchen Extrem-Situationen nicht nur Profis. Freundschaft – das große christliche Wort – kann im Leben mit seelisch bedrohten und verletzten Menschen neue seelsorgliche Relevanz bekommen. Im Sinne des Empowerments in Krisenerfahrungen gilt es auch, sich bewusst zu werden: Jeder Mensch ist immer mehr als sein Trauma. Natürlich ist besondere Achtsamkeit erforderlich; Ohnmacht muss ertragen werden können. Aber zugleich wäre wahrzunehmen, welche unglaubliche Kompetenzen geflüchtete Menschen haben und haben *müssen*, um es bis hierher geschafft zu haben: Jede Flucht ist immer auch ein Ausdruck einer Entscheidung zur Freiheit: ein Mensch hat sein Leben „den Klauen des Schicksals“⁸ entrissen. Das ist eine große Ressource und Gabe, an die erinnert werden darf, um der drohenden Verzweiflung zu wehren.

Spirituell-Mystagogisch: Brauchen wir nicht dringend Klage-Liturgien, um solche dramatischen Erfahrungen einen Ort zu geben? Klage nicht als Jammern, sondern als klares Benennen des Leides, ohne falsche Vertröstung? Klage als Aufrechterhaltung der Beziehung zu Gott auch in Krisenerfahrungen? Solche Klage könnte helfen, Leid bewusst anzunehmen, könnte Resilienz stärken und jene gebildete Hoffnung wachsen lassen, die es braucht, um widerständig den Kampf um das eigene Leben und das Leben des Anderen nicht aufzugeben. Hoffnung, die Kraft gibt, gegen ungerechtfertigte Abschiebungen zu kämpfen; Hoffnung, die

⁸ Trojanow, Ilija: Nach der Flucht. Frankfurt am Main 2017, Abschnitt 94.

hilft, Unerträgliches zu ertragen. Gehört zu solcher Seelsorge nicht auch die Wiederentdeckung des stellvertretenden Fürbittgebetes, in dem sich ausdrückt, wie tief wir Menschen miteinander verbunden sind, und das zum Handeln füreinander ermutigt? Auch die Theologie des Kreuzes wird in solchen Situationen wieder aktuell: nicht zur Förderung von Schicksalsergebenheit, die sich Traumatisierte und von Rückführung Betroffene gar nicht leisten können. Das Kreuz soll nicht vertrösten, sondern ermutigen und helfen, gebildete Hoffnung zu entwickeln. Es korrigiert bei Begleiter/innen etwaige Allmachts-Vorstellungen und erinnert an die Pflicht zur Bewährungsprobe in der Treue.

3.2 Seelsorgliche Begleitung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen

Es ist empörend, wie wenig in den aktuellen Flucht- und Migrationsdebatten die Erfahrungen, die Perspektiven, die Bedürfnisse dieser jungen Menschen wahr- und ernst genommen werden. Seelsorge muss hier *diakonisch-prophetisch*, d. h. auch politisch werden und die Unsichtbaren, Vergessenen sichtbar und hörbar machen. Praktisch betrifft diese Dimension u. a. den Zugang zur Bildung und die Eröffnung von Zukunftsperspektiven auf dem Arbeitsmarkt.

Pastoralpsychologisch-Heilsam geht es um die psychische Gesundheit und das spirituelle Wachstum junger Menschen. Auch wenn man es oft nicht sieht: Zahlreiche junge Menschen sind seelisch schwer verstört, mitunter sogar zerstört. Ihr Vertrauen, ihre Bedürfnisse nach Schutz, Geborgenheit und Zugehörigkeit sind massiv verletzt – insbesondere bei jenen unbegleiteten jungen Menschen, die ohne Familie um ihr Leben kämpfen müssen. Wir haben es hier mit einer tickenden Zeitbombe zu tun, denn psychische Verletzungen wirken sich nachhaltig aus – und das über Generationen hinweg.⁹ Migrant/innen leiden überdurchschnittlich häufig an chronischen psychischen und physischen Krankheiten. Über die transgenerationale Weitergabe von Traumatas, von Unversöhnlichkeiten, Ressentiments und Hass dräut hier ein für den Einzelnen lebensgefährliches, für das gesellschaftliche Zusammenleben bedrohliches Szenario, das auch die nachkommenden Generationen extrem belasten kann. Pastoral, seelsorglich und politisch müssen hier dringend und umfassende Maßnahmen getroffen werden.

Spirituell-Mystagogisch bekommen zwei uralte religiöse Praxisformen eminent seelsorgliche Bedeutung: Das Erinnern und das Versöhnen. Dieses Erinnern betrifft nicht nur die religiöse, nicht nur die individuelle und die Familiengeschichte, es betrifft auch die politische Geschichte. Erinnerung kann heilsam werden, wenn eine Migrationsgesellschaft lernt, auf die Geschichte und Geschichten der Anderen zu hören und das Leid der je anderen wahrzunehmen. Dies ist die Basis der Versöhnung. Erinnerung und Versöhnung werden hier eminent politisch. Welche Welt hinterlassen wir Kindern und Jugendlichen? Neu zu bedenken wäre dabei auch das Phänomen der politischen Sünde, die in der klassischen Seelsorge so gut wie keine Rolle spielt. In Verkündigung und Liturgie wiederum besteht die Aufgabe darin,

⁹ Rösen, Jörn/Straub, Jürgen (Hg.): Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewusstsein, Frankfurt am Main 1998.

Lebensgeschichten mit den biblischen Geschichten so zu verweben, dass die Erinnerung an den biblisch offenbarten Prozess der Versöhnung einer mit Gott und untereinander unentwegt zerstrittenen Menschheit Gegenwart werden und auch heute Wunden heilen kann. Ein ambitioniertes, schwieriges Projekt, aber mit Blick auf eine friedliche Zukunft unverzichtbar.

3.3 Umgang mit Ängsten und Vorbehalten in Kirchengemeinden

Dieses spirituell-anamnetische Projekt betrifft auch die Aufnahmegesellschaft. Denn nicht wenige der sogenannten „Ängste“ der Menschen in Kirchengemeinden sowie der Gesellschaft, haben psychohistorische Ursachen: z. B. in verdrängtem Leid und unbearbeiteter Schuld in und nach den Kriegen des 20. Jahrhunderts, die durch die Ankunft schutzbedürftiger Menschen geweckt werden und aggressiv abgewehrt werden können; aber auch in den verdrängten Erinnerungen an eine imperiale Vergangenheit, die in den Wirtschaftsstrukturen von heute fortlebt und Ängste vor dem Ressentiment, vielleicht sogar der Rache der Ausgebeuteten wecken kann.¹⁰ Erinnerung und Versöhnung sind auch in dieser Hinsicht zentrale seelsorgliche Kategorien.

Natürlich sind zahlreiche Ängste auch berechtigt: sozioökonomisch begründete Angst vor Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sowie dem Verlust von Wohlstand und Bildungschancen; politisch-kulturelle Angst vor dem Verlust kultureller Identität und vor Erfahrungen mit Fremdheit; Angst vor Kriminalität, Terror oder religiösem Extremismus. Aber fürchten sich die Menschen dabei vor den *tatsächlichen* Ursachen dieser Probleme: soziale Ungleichheit und wachsende Ungerechtigkeit, Überflüssigwerden des Menschen durch Digitalisierungsprozesse, Konkurrenzkämpfe um Hegemonie? Erneut wird Seelsorge hier *diakonisch-prophetisch*, wenn sie nach den *wahren* Ursachen der Angst fragt. Ethisches Argument für politische Entscheidungen ist Angst jedenfalls nicht. Angst ist ethisch neutral und ein Signal, dass Neues gelernt werden will: Macht und Ressourcen teilen, Entwicklung eines nicht-imperialen Lebens- und Wirtschaftsstils, und vor allem Veränderung.

Und manchmal ist Angst auch gar keine Angst, sondern schlicht Vorwand und Deckname für andere, unangenehme, gesellschaftlich verpönte Gefühle: Neid, Ohnmacht, Ressentiment und Hass sowie die Verweigerung zu teilen. Die Angst vor Fremdheit ist nicht selten uneingestandene Angst vor Hegemonieverlust.

Spirituell-Mystagogische Seelsorge hieße, an in der christlichen Tradition bewährte Wege aus der Angst zu erinnern. Da stehen zahlreiche spirituelle Wege zur Zählung, zur Humanisierung schwieriger Gefühle zur Verfügung. Da gibt es Erzählungen, die einen größeren Wahrnehmungs- und Denkhorizont eröffnen und aus der Enge der Angst befreien. Vor allem aber bietet der Glaube Begegnung und Beziehung an: die beste „Medizin“ zur Sozialisation isolierender Angst.

¹⁰ Moïsi, Dominique: Kampf der Emotionen. Wie Kulturen der Angst, Demütigung und Hoffnung die Weltpolitik bestimmen, München 2009.

Die Angst vor geflüchteten Menschen kann auch an die eigene Verletzlichkeit erinnern. Deren Schwäche, deren Ohnmacht rufen bei sensiblen Menschen die Fragilität und Unverdientheit des eigenen guten Lebens ins Bewusstsein. Wer sein Leben freilich auf Besitz, Macht und Kontrolle aufgebaut hat, muss sich die Schwäche der Geflüchteten vom Leibe halten, um die Fiktion absoluter Sicherheit weiter aufrechterhalten zu können. Seine Angst vor den angeblich Fremden spiegelt seine Angst vor Verletzlichkeit und Tod. Seelsorge bedeutet hier, zu fragen: Wie gehen wir mit Schwäche, Verletzbarkeit, Tod um?

PS: Wer spricht eigentlich von der Angst der Geflüchteten?

3.4 Seelsorgliche Unterstützung von ehren- und hauptamtlichen Kräften in der Flüchtlingshilfe

Seelsorger/innen in der Flüchtlingshilfe sind die Avantgarde einer inklusiven Gesellschaft der Zukunft. Sie benötigen v.a. Ermutigung und Bestärkung, welchen großen politischen und theologischen Wert ihr Engagement hat – gerade dann, wenn ihnen gesellschaftlich Dank verweigert, politisch, rechtlich und bürokratisch Hindernisse in den Weg gelegt oder sie sogar beschimpft werden. „*Kindness builds the world*“, ist das Leitmotiv einer jüdischen Flüchtlingsinitiative in Wien.¹¹ Es sind die so oft unsichtbaren, alltäglichen Akte der Freundlichkeit, auf denen die Welt ruht, so Rabbi Yonah in den Sprüchen der Väter 2,2. *Diakonisch-prophetisch* bedeutet dies das *öffentliche* Sichtbarmachen all dessen, was Begleiter/innen schon alles geschafft haben und täglich schaffen. *Spirituell-mystagogisch* bedarf es der Förderung, die spirituelle Dimension des eigenen Wirkens wahrnehmen zu können und zu dürfen.¹²

3.5 Katechumenat – Vorbereitung von Taufbewerbern und Integration in Kirchengemeinden; Katholiken aus dem Orient – gemeinsam Vielfalt lernen

Westliche Christen können im Katechumenat mit Menschen aus dem arabischen Raum oder orientalischen Katholiken wieder lernen, was eine in Leben und Kultur selbstverständlich eingebettete, eine *embedded religion*, ist. Auch wenn Nationalismus, Patriarchat oder Antisemitismus von Christen und Muslimen aus dem Osten konfliktive Herausforderungen sind und sein *müssen*, eröffnet das Zusammenleben mit ihnen neue Lernchancen: insbesondere der Wahrnehmung und des Umgangs mit Vielfalt, die nicht immer nur bereichernd ist, sondern manchmal auch schmerzliche Fremdheit bedeutet. Verschiedenheit lernen ist eine Aufgabe, die alle Dimensionen der Seelsorge betrifft: begleitet von den Versuchungen, Verschiedenheit als Störung zu beseitigen; beim gemeinsamen Gebet zu verschleiern; durch zu rasche Taufen einzugemeinden. Verschiedenheit lernen bedeutet zugleich die große Chance, wahrhaft katholisch zu werden: in Verschiedenheit friedlich, gerecht und einmütig zusammenleben zu können. Wenn dies gelingt, verdoppelt die Kirche nicht länger die Segregationsdynamiken der Gesellschaft, sondern wird zum Role-Modell für

¹¹ „Jewish Aid for Refugees“: vgl. URL: <http://shalomalaikum.at/> (02.11.2017).

¹² Vgl. dazu auch meine „Thesen „Auf der Suche nach positiven Narrativen und Framings zu Flucht und Migration in Europa“, Wien 2017, unveröff. Thesenpapier.

jene inklusive Migrations-Gesellschaft, die erst am Horizont aufleuchtet und in die *alle* – Einheimische wie Geflüchtete – „integriert“ werden müssen.

4. Migrationstheologische Narrative entwickeln, als Aufgabe für Seelsorge und Pastoral

Der ethische Monotheismus des Juden- wie des Christentums ist keine am Schreibtisch verfasste Philosophie. Er wurde maßgeblich im Kontext von Flucht, Vertreibung und Migration, Exil und Diaspora gelernt. Katastrophischen Erfahrungen – der Flucht aus dem Sklavenhaus Ägypten, der Deportation nach Babylon – wurde mühsam spiritueller, ethischer und politischer Sinn abgerungen. Die dabei entstandene Migrationshermeneutik bildet auch für die Gemeinden des Neuen Testaments eine zentrale Matrix, das eigene schwierige Leben im Imperium Romanum zu ver- und zu bestehen.¹³ Genau dies wäre auch heute eine unabdingbare Aufgabe: Den Ereignissen und Erfahrungen im Kontext von Flucht Sinn abzurufen. Dies hat auch Papst Franziskus als wichtige Aufgabe bezeichnet: Den „Plan Gottes“ in den Ereignissen reflektieren.¹⁴ So sehen es aber auch Historiker wie z. B. Walter Pohl: Migrationen und die mit ihnen verbundene notwendige Neugestaltung der Gesellschaft bedürfen differenzierten Wissens und hochentwickelter Deutungssysteme: „Ohne eine solche Abstraktionsebene, die es erlaubt, ein gesellschaftliches Phänomen als Ganzes zu verstehen, ist nachhaltige Problemlösung nicht möglich.“¹⁵ Freilich: Wir brauchen andere Narrative als die derzeit dominanten von der „Überfremdung“, der „Islamisierung“ oder gar dem „Untergang des christlichen Abendlandes“. Ohne Narrative, die einen inneren, positiven Sinn der Ereignisse freilegen, wird uns in Europa als Kirche wie als Gesellschaft angesichts der Jahrhundertausforderungen Flucht und Migration (vgl. Oxfam-Studie Klimakatastrophenopfer) die Luft ausgehen.

Mit der Heiligen Schrift verfügen wir über solche Narrative – migrationstheologische Narrative, die davon berichten, dass Gott seine Geschichte der Befreiung und Erlösung der Menschheit maßgeblich mithilfe von Outlaws vorangetrieben hat: mit Flüchtlingen, Fremdarbeitern, Exilierten, politisch Verfolgten. Die Flucht unterdrückter Sklavenarbeiter aus dem religiös-politischen System Ägypten wurde als Befreiungsgeschichte erkannt, mit universaler Bedeutung für die ganze Welt. Dies eröffnete den Weg zur Befreiung der Angst vor dem Tod durch die Auferstehung Jesu Christi.

Freilich zeigen Studien, dass Migrationstheologie und Migrationshermeneutik in der Seelsorge so gut wie keine Rolle spielen – weder bei der Deutung der individuellen noch der

¹³ Ausführlich: Polak, Regina: Migration: Heimkehr zu Gott und seiner Sozialordnung, in: Dies.: Migration, Flucht und Religion. Praktisch-Theologische Beiträge, Band 1: Grundlagen, Ostfildern 2017, 107–126.

¹⁴ Vgl. URL: <https://www.kathpress.at/goto/meldung/1562729/papst-gruende-fuer-fremdenfeindlichkeit-erforschen> (04.11.2017).

¹⁵ Pohl, Walter: Die Entstehung des europäischen Weges: Migration als Wiege Europas, in: Österreichische Forschungsgemeinschaft (Hg.): Migration. Bd 15, Wien/Köln/Weimar 2013, 27–44, 43.

allgemeinen Geschichte.¹⁶ Nicht einmal geflüchtete Christen ziehen sie zur theologischen Deutung ihrer Lebenssituation heran. Das aber wäre die Herausforderung: Die biblischen Migrationstheologien für die Gegenwartsdeutung fruchtbar zu machen.¹⁷

Natürlich bedeutet dies in der Seelsorge mit geflüchteten Menschen etwas anderes als in der Seelsorge mit Einheimischen. Während Menschen auf der Flucht sich in *besonderer* Weise der Treue Gottes versichert wissen dürfen, müssen wir uns in Europa – verstanden als technisch-ökonomischem Machtblock – eher auf der Seite Ägyptens, Babylons und des Römischen Reiches wiederfinden. Zuspruch und Anspruch, Trost und Aufforderungen gibt es für beide. Während Diasporagemeinden aufgefordert werden, sich um das Wohl der Stadt zu kümmern (*Jer 29.7*; 1. Petrusbrief), wurde das Flüchtlingskind Jesus von Nazareth in Ägypten gerettet. Auch Ägypten kann also ein Ort der Heilsgeschichte werden – wenn es auf Gottes Anspruch antwortet.

Die Gründe für die Verpflichtung der Kirche, sich für geflüchtete Menschen einzusetzen, gehen also weit über Nächsten- und Fremdenliebe hinaus. Flucht und Migration sind Räume, in denen Gott seit jeher seine Geschichte mit einer störrischen Menschheit in bevorzugter Weise vorantreibt. Es ist dann nicht weiter erstaunlich, dass der Name Gottes ein Zeitwort ist, das einen Prozess, ein ständiges Unterwegs sein beschreibt: JHWH. Der französische Jesuit Michel de Certeau übersetzt das Tetragramm daher so: „Ich habe keinen Namen als das, was Dich immer wieder aufbrechen lässt.“¹⁸ Dies als geschichtlich erfahrene und erfahrbare Zusage unverbrüchlicher Treue in allen Herausforderungen des Lebens in Erinnerung zu rufen und wahrnehmen zu lernen, wäre das Herz aller Seelsorge im Kontext von Flucht.

Verweise:

- De Certeau, Michel: *Mystische Fabel. 16. und 17. Jahrhundert*, Berlin 2010 (1982). „Leben und Lernen von und mit geflüchteten Menschen“, URL: http://thirdmission.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_thirdmission/Template_Leben_und_Lernen_von_und_mit_Fluechtlingen_Polak.pdf
- Moïsi, Dominique: *Kampf der Emotionen. Wie Kulturen der Angst, Demütigung und Hoffnung die Weltpolitik bestimmen*, München 2009.
- Nauer, Doris: *Seelsorge. Sorge um die Seele*, Stuttgart³ 2014.
- Nauer, Doris: *Seelsorge-Konzepte im Widerstreit. Ein Kompendium*, Stuttgart 2001.
- Pohl, Walter: *Die Entstehung des europäischen Weges: Migration als Wiege Europas*, in: Österreichische Forschungsgemeinschaft (Hg.): *Migration*. Bd 15, Wien/Köln/Weimar 2013, 27–44.
- Polak, Regina: *Migration, Flucht und Religion. Praktisch-Theologische Beiträge*. Band 1: Grundlagen; Band 2: Durchführungen und Konsequenzen, Ostfildern 2017.
- Rösen, Jörn/Straub, Jürgen (Hg.): *Die dunkle Spur der Vergangenheit. Psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewusstsein*, Frankfurt am Main 1998.

¹⁶ Diese Zurückhaltung hat freilich durchaus wichtige Gründe, denn eine praktisch-theologische Bibelauslegung folgt eigenen Regeln, die berücksichtigt werden müssen, vgl. z. B. Ottmar Fuchs: *Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift*. Stuttgart 2005. Auch Adolf Hitler hat sein Leben theologisch gedeutet. Näher kann ich auf diese komplexe Thematik hier nicht eingehen. Gleichwohl stehen wir seelsorglich vor ebendieser Aufgabe.

¹⁷ Vgl. Polak, Regina: *Migration, Flucht und Religion. Praktisch-Theologische Beiträge*. Band 1: Grundlagen; Band 2: Durchführungen und Konsequenzen, Ostfildern 2017.

¹⁸ De Certeau, Michel: *Mystische Fabel. 16. und 17. Jahrhundert*, Berlin 2010 (1982), 289.